

Vorwort

Dieser Band bietet eine Einführung in die Geschichte der deutschsprachigen Lyrik seit 1945 und stellt bibliographisches Material zu einem komplexen Thema zur Verfügung. Die in der *Sammlung Metzler* unter dem Titel *Geschichte der deutschen Lyrik seit 1945* erschienene erste Auflage (SM 250) wurde vollständig überarbeitet, aktualisiert und um Kapitel zu den achtziger und neunziger Jahren ergänzt. Die Bibliographie wurde neu gestaltet und wesentlich erweitert.

Sehr geholfen haben mir bei den Vorarbeiten und Korrekturen Sabine Buchholz und Axel Diller, denen ich dafür herzlich danke. Mein Dank gilt ebenfalls Lisa Kampmann für die Durchsicht der Satzkorrekturen und Ute Deventer für die kompetente Einrichtung des Manuskripts. Das Namenregister erstellten dankenswerter Weise Anne Jelinek und Valentin Boor. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Ute Hechtfisher, der Lektorin des Metzler Verlages, die unermüdlich Anregungen gab und auch in der Schlussphase des Projekts viel Zeit und Geduld aufbrachte.

Siegen, im Juli 2004

Hermann Korte

Einleitung

Wer heute eine Einführung in die deutschsprachige Lyrik seit 1945 schreibt und einen Abriss ihrer Geschichte geben will, der bis in die Gegenwart reicht, hat sich in einem doppelten Sinn der Problemlage aktueller Literaturgeschichtsschreibung zu vergewissern. Zum einen ist Literaturgeschichte heute nicht mehr, was sie beispielsweise für Karl Otto Conrady 1966 noch war: die »Kunde von dem, was gewesen ist, und – wenn sie die Gegenwart einbezieht – von dem, was ist« (Conrady 1966, 43). Zum anderen ist, gerade von der Gegenwart her gesehen, nicht einmal klar, ob Autorinnen und Autoren, die vor einigen Jahren und Jahrzehnten Gedichte veröffentlichten, unter einen so weiten, unscharfen Begriff wie ›Geschichte‹ gefasst werden können.

Literaturgeschichte schreiben

Es erscheint daher nützlich, zumindest in groben Zügen einige elementare Voraussetzungen der eigenen Arbeitsweise zu erläutern:

Das, »was ist«, liegt uns nicht etwa als unumstößliches Faktum vor, sondern erhält Bedeutung erst im interpretierenden Geschäft des Literaturhistorikers, der seine im eigenen Zeithorizont verankerten Sichtweisen, Wertungen und Selbstverständnisse in seine Praxis einbringt. Uwe Japp hat in seinem Buch *Beziehungssinn* eine der Prämissen literarhistorischer Praxis anschaulich zusammengefasst: »Keine Geschichte kann einfach nachgeschrieben werden [...]. Jede Geschichte wird im vollen Sinne des Wortes geschrieben. Sie wird konstruiert, indem sie die historischen Gegenstände, zwischen denen sie Beziehungen behauptet, auswählt« (Japp 1980, 41).

Mit **Fragen der Auswahl** hat der Literaturhistoriker nicht allein bei der Sichtung von Fakten, Ereignissen und Prozessen zu tun, sondern auch in einem noch viel elementarerem Sinn. So erscheinen in jedem Jahr Dutzende von Gedichtbänden, von denen die wenigsten in Feuilleton und Literaturkritik beachtet werden. Zwar übernimmt der Historiker keineswegs unbesehen die Selektionspraxis der Kritiker, doch kann er sich der Notwendigkeit auszuwählen nicht entziehen. Ein Buch über die deutschsprachige Lyrik von 1945 bis heute ist etwas diametral anderes als eine kommentierende Aneinanderreihung aller seit dem Kriegsende erschienenen Gedichtbände. Vielmehr konzentriert sich der Historiker auf bestimmte Gruppen, Richtungen, Stile und Autorentypen. Er wählt sich Gattungen und Genres aus, interessiert sich für einzelne Phasen der Geschichte und entfaltet seine Thesen und Positionen schließlich an ausgewählten Beispielen, einzelnen Texten und Textstellen.

Epochenbegriffe und Periodenbildungen können die Arbeit erleichtern. Aber auch sie sind nicht unabhängige, von Interessen und Forschungsperspektiven losgelöste, objektiv gegebene Größen, sondern ebenfalls Gegenstände der Konstruktion. Conrady hat übrigens als einer der ersten auf die Rolle von »Konzepten und Darstellungsformen der Literaturgeschichtsschreibung« (Conrady 1978) hingewiesen, die mit brisanten Fragen von Epochenkonstruktionen sowie trügerisch gewordenen »Illusionen der Literaturgeschichte« zusammenhängen, und damit die traditionelle Literatur-»Kunde von dem, was gewesen ist« (Conrady 1966, 43) in Richtung einer reflektierten, methodenbewussten Literaturgeschichtsschreibung verschoben. Seither sind die Diskussionen um *Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung* (Vosskamp/Lämmert 1987), um den *Umgang mit Literatur und Geschichte* (Danneberg/Vollhardt 1992), um *Literaturgeschichte als Poetik der Kultur* (Baßler 1995) und das komplexe Verhältnis von *Literatur und Geschichte* (Fulda/Tschopp 2002) nicht verstummt.

Literaturgeschichten sind Konstruktionen. Die Selektion historischer Gegenstände und die Geschichtskonstruktion des Literarhistorikers sind von der Konstellation seines Fragehorizontes, seiner erkenntnisleitenden Interessen und seines methodologischen Instrumentariums nicht zu trennen. Nicht zufällig verraten Literaturgeschichten ihren Nutzern oft schon beim bloßen Blättern, wann sie entstanden sind, welche Methodenschule und welchen Begriff, welche Theorie von Literatur und Lyrik gerade favorisiert wurden. Literarhistoriker konstruieren ihren Gegenstand selber, wohl wissend, dass der eigene Blick auf Literatur schon von seinen Voraussetzungen her *eine* der möglichen Geschichten erfasst. Zugespitzt: Es gibt zwar eine Fülle literarischer Werke und auch im günstigsten Fall eine Menge an Quellen über die Akteure literarischer Kommunikation - Leserschaft, Publikum, Kritik, Verlage, Zeitschriften. Aber es lässt sich daraus nicht *die* Literaturgeschichte entwickeln: *Die* Literaturgeschichte gibt es gar nicht.

Perspektiven und **historische Konstruktionsmechanismen** sind im Fluss, neue Blicke auf historische Zeiträume sind möglich geworden. So lassen sich beispielsweise Epochengrenzen nicht einfach durch Konventionen vorgeben und als Zäsurdaten fortschreiben. Sogar das im Buchtitel genannte Datum 1945 ist als Epochenanfang keineswegs unumstritten; das Buch beginnt daher nicht zufällig mit einer Problematisierung des Jahres 1945 (vgl. Kapitel 1.1). Ein zweites Beispiel für den Konstruktionscharakter von Zeitepochen ist das Ende der DDR als ein auch für die Nachkriegsliteratur bedeutsames Datum. Die Konvention, die Geschichte der DDR-Literatur als Kontinuum und Einheit zu erzählen, lässt sich nicht einfach als Forschungskonvention fortsetzen. War diese schon vor 1990 nicht unumstritten, so stellt sich nicht nur die Frage neu, wie die DDR-Lyrik im vorliegenden Buch darzustellen ist, sondern auch das Problem, ob mit einem neuen, vom Ende des sozialistischen Staates her geprägten Problembewusstsein nicht auch der Auswahlkanon und vor allem der bisher oft inhaltlich-politisch geprägte Blick zur Disposition stehen müsste (vgl. zum Ende der DDR-Literatur die Kapitel 5. und 6.).

Nun haben Periodisierungen und Epochenbildungen in der Literaturwissenschaft längst den Charakter von Glaubensfragen und Gesinnungsprüfungen ver-

loren. Für die Markierung von Einschnitten in literarhistorischen Prozessen sind gewisse Trenndaten nützlich. Diese führen aber kein Eigenleben, sondern sind von der Strategie abhängig, mit der Literaturgeschichte erzählt wird. Unter kulturwissenschaftlichen Prämissen stellt sich die Frage neu, wie historische Prozesse zu (re-)konstruieren sind. So sind beispielsweise Epochenumbrüche und Paradigmenwechsel im literarischen und kulturellen Selbstverständnis, in der Einstellung zur Gesellschaft, in der Auffassung von Lyrik und Literatur für historische Konstruktionsprinzipien von besonderer Bedeutung.

Die *Deutschsprachige Lyrik seit 1945* hat die Funktion einer Einführung. Sie will einen **Überblick vermitteln** und einige markante Felder des historischen Prozesses eingehender untersuchen. Ein Überblick ist ein Selektionsprozess eigener Art. Es geht um Schlaglichter, exemplarische Konzepte und um anschauliche Beispiele, nicht um Vollständigkeit und auch nicht um Repräsentation eines Ganzen.

Die vorliegende Einführung ist an bestimmte Prämissen geknüpft, die sich aus ihrer **Nähe zur Gegenwart** ergeben. Das kann schon ein Blättern in der Chronologie der Gedichtbände im bibliographischen Teil des Buches (Kapitel 7.1) zeigen. Unter den einzelnen Jahreszahlen erscheinen immer noch eine Menge Gedichtbände. Die Nähe zur Gegenwart bedeutet, dass der kulturelle Prozess des Vergessens erst eingesetzt hat und mitunter eine verwirrende Fülle von Namen und Titeln im gerade beginnenden historischen Prozess mitgeschleppt wird: Noch hat der für jede Kultur prägende, gedächtnisentlastende Vorgang des Vergessens gerade erst eingesetzt. Dass die Liste der Gedichtbandtitel von 1945 bis zur Gegenwart immer länger wird, ist daher kein bloßer Zufall.

Der intendierte Überblick gilt also einem historischen Prozess, der in unsere Zeit hineinreicht und mit nur geringem Abstand beurteilt werden kann. Die Konsequenzen daraus sind pragmatischer Natur:

- Auf die Konstruktion von Epochen und Epochenbezeichnungen wird verzichtet. Die im Buch genannten historischen **Daten** fixieren keine Epochengrenzen, sondern sind zeithistorische **Orientierungsmarken**.
- Die deutschsprachige Lyrik seit 1945 bildet **kein geschlossenes, zielgerichtetes Ganzes**, sondern stellt ein offenes historisches, in die aktuelle Gegenwart hineinreichendes System dar. Wenn von Trends und Tendenzen die Rede ist, dann bündeln solche Begriffe allenfalls Energiefelder, die sich unter bestimmten Perspektiven beobachten lassen.
- Es gilt ein **äußeres Ordnungsprinzip**, die Phasierung der Geschichte der Lyrik von 1945 bis zum Millenniumjahr 2000 in einer Abfolge von Jahrzehnten. Es ist die »Energie der Brüche« (Korte 1999, 63ff.), die es von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu verfolgen gilt, so dass sich die Geschichte der deutschsprachigen Lyrik als ein sehr komplexer Prozess darstellt. In ihm spielen Kontinuität und Diskontinuität, Zusammenhänge und Zäsuren ihre unvorhersehbare Rolle.

So verstanden, wird ein Buch über die deutschsprachige Lyrik seit 1945 zu einer Geschichte von Energie-Linien, in denen sich die Gattung Lyrik bereits sechs Jahrzehnte lang im spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander von Schreibweisen,

Stilen, Richtungen, Haltungen und Selbstverständnissen bis heute ständig erneuert hat.

Zusammenfassend: Die Geschichte der Nachkriegslyrik ist eine literarhistorische Konstruktion des Literarhistorikers, entworfen aus seinen Fragen, seinen Akten des Gliederns und Ordnen, seinen Erkenntnisinteressen. Wenn im Verlauf der Darstellung deutlich wird, dass es den *einen* roten Faden in der Geschichte der Lyrik nach 1945 nicht gibt, sondern sie ein Kaleidoskop widersprüchlicher, abgebrochener, ja divergenter Geschichten ist: voller historischer ›Unordnung‹, dann hat das Buch sein Ziel erreicht.

Zitierweise und bibliographische Hinweise

Die bibliographischen Angaben zu den im Text zitierten Gedichtbüchern einzelner Autorinnen und Autoren finden sich im Abschnitt 7.1 der Bibliographie (Chronologie ausgewählter Gedichtbücher 1945–2000). Alle übrigen Zitate werden jeweils am Ende eines Kapitels unter den Rubriken »Zitierte Anthologien und Sammlungen«, »Zitierte Werkausgaben« und »Zitierte Sekundärliteratur« nachgewiesen.

Informationen über Vers-, Strophen- und Gedichtformen, über grundlegende Fragen der Metrik und Poetik sowie weiterführende Literaturhinweise zu lyrischen Gattungen und Genres finden sich in den Abschnitten 7.2.4 und 7.2.5 der Bibliographie.

Zu wichtigen Lyrikerinnen und Lyrikern wird im Abschnitt 7.2.7 weiterführende Forschungsliteratur genannt. Bei umfassenden bibliographischen Recherchen sind die im Abschnitt 7.2.1 genannten Bibliographien und die im Abschnitt 7.2.2 erwähnten Handbücher, Nachschlagewerke und Lexika zu nutzen.

Zitierte Literatur

- Baßler, Moritz: Einleitung: New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. In: M.B. (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Frankfurt a.M. 1995, S. 7–28.
- Conrady, Karl Otto: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Reinbek 1966.
- Conrady, Karl Otto: Konzepte und Darstellungsformen der Literaturgeschichtsschreibung. In: Helmut Brackert/Eberhard Lämmert (Hg.): Funkkolleg Literatur. Frankfurt a.M. 1978. Bd. 2, S. 193–218.
- Conrady, Karl Otto: Illusionen der Literaturgeschichte. In: Thomas Cramer (Hg.): Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Tübingen 1985. Bd. 1: Literatur, S. 18–29.
- Danneberg, Lutz/Vollhardt, Friedrich (Hg.): Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriedebatte«. Stuttgart 1992.
- Fulda, Daniel/Tschopp, Silvia Serena (Hg.): Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Berlin/New York 2002.
- Japp, Uwe: Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte. Frankfurt a.M. 1980.
- Korte, Hermann: Energie der Brüche. Ein diachroner Blick auf die Lyrik des 20. Jahrhunderts. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): Lyrik des 20. Jahrhunderts. Sonderband. Text + Kritik. München 1999, S. 63–106.
- Vosskamp, Wilhelm/Lämmert, Eberhard (Hg.): Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung. Zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft. Tübingen 1987.